



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gothisches A.B.C.Buch das ist: Grundregeln des gothischen Styls für Künstler und Werkleute

Hoffstadt, Friedrich

Frankfurt am Main, 1840

A. Griechischer Styl.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94938](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94938)

Länder erreicht wurde. Gleichwohl ist nicht zu verkennen, daß es doch nur eine und dieselbe mittelalterliche Architektur gab, wenn sie sich auch bei jedem Volke germanischer Abstammung auf eine besondere, und im einzelnen abweichende, Weise ausbildete. Ein gemeinsamer Ausdruck zur Bezeichnung dieser einen mittelalterlichen, obwohl in den verschiedenen Ländern verschieden entwickelten Architektur ist daher nothwendig, und ich nahm keinen Anstand, das seit Jahrhunderten in der ganzen Welt eingebürgerte Wort „gothisch“*) beizubehalten, vorzugsweise auch deshalb, weil dasselbe nicht nur bei uns, sondern in allen Ländern das verständlichste ist, in den nichtdeutschen aber weniger mißverstanden werden kann, als der im übrigen richtige Ausdruck „germanisch“. In der nachfolgenden geschichtlichen Uebersicht habe ich, im Gegensatz zum ältern Rundbogenstyle, den neuern gothischen auch den Spitzbogenstyl genannt, obschon dieser Ausdruck den Gegenstand insofern nicht erschöpft, als der gothischen weltlichen Architektur der geradlinige Sturz (in der Regel mit Ausschluß des Spitzbogens) eigenthümlich ist.

I. Antike Architectur.

A. Griechischer Styl.

Die allmähliche organische Entwicklung des Spitzbogenstyls kann ohne die Geschichte des ihm vorangegangenen Rundbogenstyls nicht nachgewiesen werden. Letzterer führt theils auf die byzantinische Architektur, theils und vorzugsweise auf den Basilikenstyl des alten Roms, die römische Architektur aber auf die griechische zurück. Doch auch der griechische Styl steht nicht isolirt da; er hatte bereits im ägyptischen seinen Vorläufer. Für den Zweck gegenwärtiger architekturgeschichtlicher Uebersicht genügt es, von der antiken Architektur das wesentlichste, nämlich vorzugsweise diejenigen Momente hervorzuheben, welche die Anknüpfungspunkte für den Uebergang und die Aufeinanderfolge der einzelnen Baustyle bilden. Der ägyptische Styl, ursprünglich gleich dem altindischen, aus dem Felsentempel hervorgegangenen, von welchem er etwas höhlenartiges durch seine düstre, nur von der Eingangsthüre spärlich erleuchtete Cella beibehielt, zeichnet sich durch das Kolossale seiner Verhältnisse und die Weitläufigkeit seiner Eingänge und Vorhallen aus. Seine architectonische Construction besteht in der consequenten Durchführung des wagrechten oder horizontalen Prinzips, sogar mit Ausschluß jeder Art von schiefer Bedachung, indem die einzige Ueberdeckung seiner Räume aus wagrecht gelegten, gewaltigen Steinplatten besteht, welche sowohl die innere, wie die äußere Decke bilden. Diese ungeheuern Steine, in deren äußersten, vorstehenden Rand das, vorzugsweise aus einer großen Hohlkehle bestehende, Kranzgesims des Baues eingehauen wurde, konnten naturgemäß nur durch sehr starke und engstehende, mithin zahlreiche Säulen gestützt werden. (Die einzige Ausnahme von diesem Prinzip des Wagrechten liegt in der besondern Form der Obelisken und Pyramiden, welche übrigens gleichfalls aus wagrecht auf einander gesetzten Steinschichten bestehen.) Das Prinzip der wagrechten Bedeckung der Räume, aus welchem auch der wagrechte Abschluß oder Sturz der Fenster und Thüren folgte, gieng auf den griechischen Styl über. Indem aber letzterer sich eines edleren Steinmaterials, nämlich des weißen Marmors Griechenlands bediente, gab dieß Veranlassung, die kolossalen Raumverhältnisse der ägyptischen Tempel zu verlassen. Das einfache, die Cella des Gottes bildende, oblonge Viereck war der Grundriß des griechischen Tempels, entweder nur auf der Vorderseite (prostylos), oder auch auf der Rückseite (amphiprostylos), oder auf allen vier Seiten (peripteros) von Colonnaden oder Säulenstellungen umgeben. Die doppelte Colonnade (dipteros) war Ausnahme. Auf die Säulen wurden die Architrave oder steinernen Balken, und auf letztere bis an die Mauer der Cella als wagrechte Decke die Steinplatten gelegt. Da aber diese, im Verhältniß zum ägyptischen Style, nur über kleinere Räume, nämlich über die, um die Cella führenden, Säulengänge zu legen waren, so folgte hieraus, daß die griechische Säule ein schlankeres Verhältniß als die ägyptische haben konnte, und die Säulenstellung selbst weiter werden durfte. Entgegengesetzt der großen Freiheit und vielfältigen Abwechslung bei Bildung der ägyptischen Säulen, welche aus allmählicher Abkantung der ursprünglichen, viereckigen Pfeiler der Felsentempel hervorgegangen, und deren Schäfte fast in der Regel mit Verzierungen (oft Hieroglyphen) bedeckt waren, vollendete erst der griechische

*) Man spricht auch bekanntermaßen vom „Sachsen- und Schwaben-Spiegel“, ungeachtet es kein Gesetzbuch giebt, welches diesen Titel trägt.

Styl die Säulenconstruction, indem er (mit Ausnahme des dorischen Styls) die Sockelfüße und überhaupt bestimmte Ordnungen einführte: die dorische mit blätterlosem Gesimskapitäl (echinus) und Schäfte ohne Sockel; und die ionische mit Sockel, Schäfte und Schneckenkapitäl, welches im reichsten Style durch das korinthische Laub geschmückt ward. Der gewöhnliche Sockel der ionischen Säule war der attische. Dieser, das korinthische Laub und das korinthische Laub gingen nicht nur in die römische Architectur und den Basilikenstyl, sondern selbst in den mittelalterlichen Rundbogenstyl über, wenn auch unter den mannigfaltigsten Modificationen. Zu dem, nur aus Architrav und Kranzgesims bestehenden, ägyptischen Gebälke fügte der griechische Styl zwischen beide noch den Fries (mit seinen Reliefs aus der Göttergeschichte) hinzu. Einiges nähere hierüber, so wie über die Säulenordnungen habe ich oben bei der Vergleichung des antiken Tempelstyles mit dem gothischen Kirchenbaue, S. 151 bis 155, sowie bereits S. 136 angeführt. Die wesentlichste Abweichung des griechischen Styls vom ägyptischen, und zugleich ein bedeutender Fortschritt in der Entwicklung der Baukunst überhaupt, bestand darin, daß der griechische Styl das (schon bei den Phöniciern vorkommende) schiefe Dach allgemein einführte, indem er auf der Vorder- und Rückseite des Tempels flache Giebel anbrachte und beide durch ein Dach mit einander verband, welches mit Ziegeln von Marmor (und wohl erst später von gebrannter Erde) gedeckt wurde. Es scheint, daß die innere Cella mit einer flachen Holzdecke abgeschlossen war, oder vielleicht auch nur die sichtbare Sparrenconstruction des Dachs zur Bedeckung hatte, worin bereits ein Vorbild für die Dachstuhlconstruction der altrömischen Basiliken gelegen wäre. Das Dach des Odeons zu Athen führen die alten Schriftsteller mit der Bemerkung an, daß dasselbe aus den, den Persern abgenommenen Mastbäumen zusammengesetzt gewesen sei. Bei größeren Tempeln war jedoch die Cella auch offen und unbedeckt in der Art, daß das Bild des Gottes, dem Eingang gegenüber und gleich diesem bedeckt stand, der Raum dazwischen aber einen offenen Hof bildete. Man hat diese Wahrnehmung in Pästum gemacht. Ein für das Allerheiligste besonders abgeschlossener Raum, wie ihn alle ägyptischen Tempel enthalten, fehlte der griechischen Cella; nur bei einzelnen griechischen Tempeln, deren Mysterien sich auf eine, im Verhältniß zu den Volksbegriffen geläutere Religion bezogen, finden sich solche Sanctuarien. So entdeckte man im Tempel zu Eleusis einen unterirdischen Raum, welcher der Form nach eine gewisse Analogie zu den mittelalterlichen Crypten darbietet. Auch die Symbolik in der Tempelarchitectur, welche nichts anders ist, als die Versinnbildlichung der Begriffe des Volks über sein Verhältniß zur Gottheit, hatte, wie bei den Aegyptern, so auch bei den Griechen ihr festbestimmtes Gepräge, in welcher Beziehung ich bereits oben S. 154 u. a. anführte, daß auch in den antiken Tempeln die Altäre gegen Osten gerichtet sein mußten. Aus der von Vitruvius (IV. 7.) vorgetragenen, auf Tradition gegründeten, Lehre überzeugt man sich, daß nicht nur ein verschiedener Tempelstyl für die verschiedenen Gottheiten, sondern selbst eine besondere Lage und Stellung der Tempel vorgeschrieben war. Ungeachtet seiner Einfachheit ist der griechische Styl durch die Schönheit seiner Verhältnisse und seine Zeichnung des Profils seiner Glieder, wie durch eine unübertreffliche, sorgfältigste technische Ausführung ausgezeichnet, und erreichte eine so hohe Stufe der Vollendung, daß er als der fertigste unter allen Baustylen dasteht, an welchem weder etwas ab- noch zugegeben werden kann. Von der altgriechischen Basilika als Vorbild der altrömischen wird nachher die Rede sein. Griechische Bildung und mit ihr die griechische Architectur wurde durch Colonien nach Unteritalien verbreitet, wo ein pelasgischer Stamm das sogenannte Großgriechenland gründete. Die Tempel zu Pästum, im jetzigen Königreiche Neapel, gehören dem pelasgischen Style an, welcher sich vom griechischen in nichts wesentlichem unterscheidet.

B. Etruskischer Styl.

Nuch die Architectur des altitalienischen Stammes der Etrusker, älter als die Gründung Roms, ist dem griechischen Style nahe verwandt, und enthält nur im Einzelnen Abweichungen, welche auf eine gemeinschaftliche, von Aegypten ausgegangene Urbildung hinweisen. Die Cella des etruskischen (von Vitruvius „toskanisch“ genannten) Tempels nähert sich, im Gegensatz zur oblongen Form der griechischen Cella, wie im ägyptischen Style dem regelmäßigen Quadrate, und auch seinem Gebälke fehlt der Fries. Ferner ist auf der Rückseite der Cella niemals eine Säulenstellung. Auch die aus Felsen herausgehauenen, etruskischen Grabmäler